

Wörter mit „tum“ am Ende können einen Zustand, ein Territorium oder eine Personengruppe bezeichnen. Hier geht es um das Heldentum - die Gruppe der Helden. Mein erster Held war eine Heldin, die Räubertochter im Märchen „Die Schneekönigin“. Sie allein folgt nicht den Normen von Gut und Böse, sie tut das, was sie für richtig hält. Wie passt die Räubertochter in die Gruppe der Helden?

**Heroismus ist eine anthropologische Konstante**, die sich in Zeit und Raum immer wieder neu inszeniert. Der Heros, der sich im epischen wie im realen Kampf auszeichnet, ist in der Antike noch ein Halbgott, im Mittelalter ein Ritter in Gottes Gnaden. Mit der Renaissance findet eine Proliferation und Pluralisierung des Heroischen im Kriegswesen, in Politik, Religion, Kunst und Wissenschaft statt. In postheroischen Gesellschaften sind Helden allgegenwärtig und zum einzelnen Helden kommt das kollektive Heldentum. Doch bleiben Helden als Maske der Männlichkeit und das Heroische als Faszinosum.

**Die Faszination des Helden kommt aus der außergewöhnlichen Tat.** Der Held beweist sich nicht im Alltäglichen, sondern folgt höheren Zielen. Helden wie Achilles und Ajax sind Kriegshelden, andere wie Odysseus oder Iason sind Helden zu Friedenszeiten. Helden der Tat sind Herakles und Perseus. Helden des Charakters Ödipus oder Hektor, die in hoffnungslosen Lage standhaft bleiben. Helden genießen durch besondere Tapferkeit, ruhmreiche Taten und vorbildliches Verhalten besondere Achtung und Bewunderung. Politische Helden halten Reden und rufen zum Heldentum auf.

**Die Persönlichkeit des Helden kennt keine Ambiguitätstoleranz.** Der Held kämpft gegen das Böse und für das Gute, die Tat des Helden ist eindeutig. Helden sind stark, zweifeln nicht, sie folgen konsequent ihrem Glauben, ihren Überzeugungen. Dafür sind sie zu großen Opfern bereit. So finden sich Helden auf allen Seiten, die sich in ihren Überzeugungen gegenseitig bekämpfen - bis zum Tod. Der sich opfernde Held ist in Wahrheit ein Egoist. Um der eigenen Sterblichkeit zu entrinnen, will er als Held unsterblich werden. Helden sind mutig, doch kann ihr Mut schnell ins Tollkühne umschlagen. Und nicht selten rettet der Feigling umsichtig Leben - und nicht der Held.

**Helden werden nicht geboren, Helden werden erschaffen.** Wer als Held in die Geschichte eingeht, entscheidet selten der Held, sondern die Mythen und Geschichten über Helden. Ein Held kann nur sein, wer so bezeichnet, einem Publikum präsentiert und von diesem als Held wahrgenommen wird. Helden sind immer öffentlich und immer medial. Die Heroisierung in der strategischen Kommunikation - auch Propaganda - preist das Heldentum oder macht gleich den Helden selbst zum Botschafter. Die Gesellschaft braucht Heldengeschichten, um das Werden der sozialen Gemeinschaft zu begründen und Herrschaft zu legitimieren. Zugleich erzeugen gesellschaftliche Katastrophen ein starkes Bedürfnis, ein *collective emotional investment*, nach heroischen Figuren. Wo etablierte soziale, politische oder rechtliche Ordnungen versagen, werden von heroischen Figuren rigorose Lösungen durch außergewöhnliche Taten erwartet.

**Die heroische Tat kann nicht zum allgemeinen Gesetz erhoben werden**, weil sie nur gilt, wenn sie einzigartig ist und den Helden aus der Menge heraus hebt. Heldenfiguren gewinnen ihren exemplarischen Status durch ihr außeralltägliches exzeptionelles Handeln. Das Außergewöhnliche ist immer auch das Transgressive, das Grenzüberschreitende. Wenn der Held mit dem kategorischen Imperativ nicht zu fassen ist - wie steht es dann um die Moral des Helden? Ist die Heldentat an der Verantwortung, an der Pflicht oder am Nutzen zu messen? Welche - universalen - Regeln gelten für Helden? Wie ist der Held moralisch zu fassen, wenn er das Böse tun muss, um das Gute zu schaffen?

**Heldentum ist Mittel zum Zweck.** Das Allgemeinwohl rechtfertigt Heldentum als moralischen Zweck. Die Mittel des Helden sind an der Menschlichkeit zu bemessen. Doch sind Allgemeinwohl wie Menschlichkeit keine konstanten Größen. So wäre denn das Heroische im öffentlichen Diskurs immer wieder zu bestimmen. Heldentum kann sich nie am Zukünftigen beweisen, sondern einzig als Würdigung dessen, was getan wurde für das Allgemeinwohl. Damit ist jegliches Heldentum sicher vor Missbrauch für falsche Ideale.

**Der Antiheld erfreut sich großer Beliebtheit**, erkennen wir in ihm doch unsere Schwächen auf schmunzelnde Weise, erscheint er uns in keiner Weise bedrohlich. Anders der Held, der uns mit seinem außergewöhnlichem Tun in unserer Alltäglichkeit herausfordert und erdrückt, der uns mit seinem Opfer, gar seinem Tod beschämt. Einzig, um der Scham und der Erniedrigung zu entkommen folgen wir willenlos dem Helden, dazu verdammt, ihn nie zu erreichen. Denn wenn wir alle Helden wären, was wäre dann der Held?